Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 42

Illustration: [s.n.]
Autor: Farris, Joseph

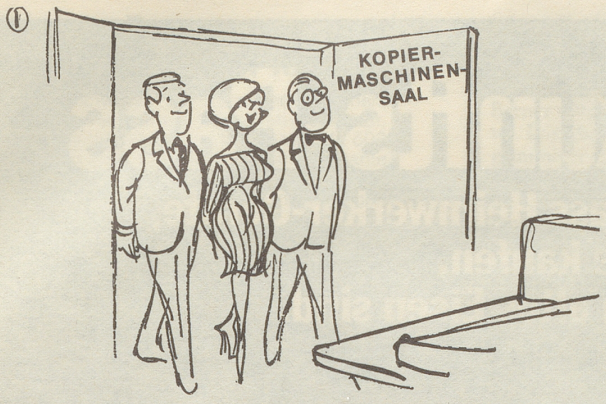
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

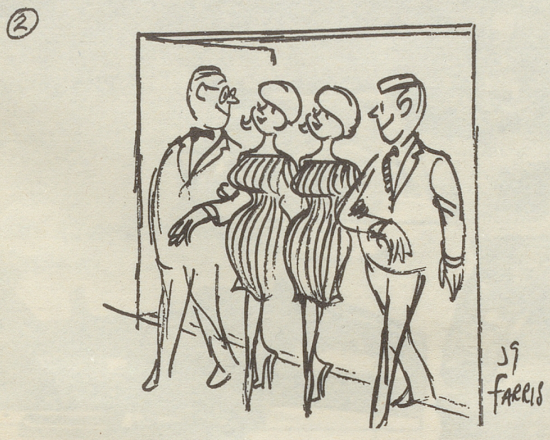
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





beides, und über das Waschen des Wagens reden wir gar nicht mehr, «weil», sagt der Vati, «das meistens die Frauen besorgen». Nun bleibt noch der Kauf. Ich geniesse zwar die Freiheiten, die mir unser Vati lässt, aber ich finde doch, er könnte sein Mitspracherecht etwas besser ausnützen. «Also», sagt er, «nun ganz im Ernst: ich empfehle dir ein Lastwägeli. Machst du mit deinen Schülerinnen eine Besichtigung, hast du das Transportproblem bereits gelöst. Oder kaufe einen Mercedes und richte einen Antrag auf Vergrösserung des Schulhausplatzes an den Gemeinderat. Und wenn du meine Ratschläge nicht befolgen willst, so geh und schau dich in einer Garage um.»

Ich gehe und entdecke einen Traumwagen. Nach dem Erwachen rechne ich aus, wie lange ich Schule geben müsste, um den Kaufpreis einigermassen zu rechtfertigen. Und dabei wollte ich doch eigentlich meine nächste Zahnarztrechnung selber bezahlen. Ich gehe in die nächste Garage und flüchte noch rechtzeitig vor einem Strassenkreuzer. Am dritten Ort sind keine Preise angeschrieben. Wahrscheinlich wird da gefeilscht. Das liegt mir nicht, und ich schleiche davon. Das nächste Mal gerate ich an einen guten Verkäufer. Er fragt ein wenig, und ich antworte ein wenig und stehe bereits vor einem Auto: zum Verlieben, für mich annehmbar im Preis, und die Winterreifen sind erst noch dabei. Ich nicke, der Verkäufer strahlt, und der Kaufvertrag wird unterschrieben. Am Abend überrasche ich den Vati: «Ich habe ein Occasions-Auto gekauft. Am Dienstag kann ich es mit den Nummern-Schildern und allem Drum und Dran abholen, wenn du vorher das Geld auf der Bank holst.» Und ich fange von meiner Neuerwerbung an zu schwärmen. Da wird der Vati das erste Mal in der ganzen Autokauf-Geschichte sachlich und fragt: «Hast du die Reifen gut angeschaut? Haben sie noch Profil?» – «Reifen? Profil? Ich habe mich da eigentlich nicht so, eigentlich überhaupt nicht geachtet. Mir haben drum Form und Farbe so zugesagt.»

Jenny

Clochemerle 1973

Achtung: Mimosenhafte und leicht schockierbare Leser, bitte nicht mehr weiterlesen, um dem Nebi eventuelle Abonnementsabbestellungen zu ersparen.

Vor Jahren, damals, als Pagnol noch Filme machte und man noch zum Vergnügen ins Kino gehen konnte, da gab es einen französischen Film, der hiess Clochemerle. Der ganze Streifen drehte sich um ein Pissoir in einer französischen Kleinstadt. Es war ein herrlicher, lustiger, unbeschwerter Film.

Kürzlich war ich in Frankreich, und da kam mir dieses Clochemerle wieder in den Sinn. In Nancy schalteten wir einen kurzen Mittagshalt ein und gingen in das nächstliegende, vor allem von Lastwagenchauffeuren besuchte Restaurant. Ich wollte die hinteren Lokalitäten aufsuchen, um rasch einmal zu verschwinden. «WC» war angeschrieben, aber eben, es gab, trotz weiblicher Bedienung, kein Damen-WC. Ich geriet da in einen offenen Raum mit Schüsseln an der Wand eingelassen, offensichtlich für die Männerwelt bestimmt. Direkt daneben gab es ein kleines Cabinet, das man immerhin abschliessen konnte.

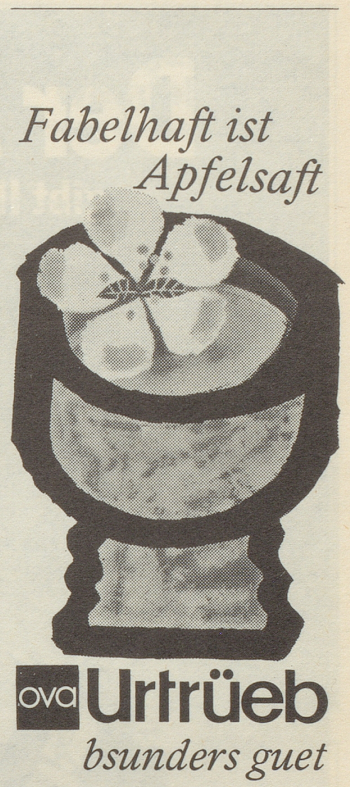
So emanzipiert bin ich nun wiederum nicht, dass ich da hemmungslos in dieses Männerrevier eindringen mochte. Ich ging somit zurück zu unserem Tisch und delegierte vorerst meinen Mann ab, und er gab mir ein Zeichen, als die Bahn frei war. Ich verschwand schnell in das abschliessbare Cabinet neben den drei Schüsseln, und ich muss gestehen, ich bin in meinem Leben noch nie so rasch in eine Toilette hinein- und wieder hinausgekommen wie in diesem französischen Restaurant. Ich hatte Glück, der nächste Lastwagenchauffeur kam erst, als ich bereits wieder unterwegs zu unserem Tisch war.

Wir fuhren weiter. Nicht weit von Nancy sah ich ein Restaurant mit dem schönen Namen «Au sapin qui pisse» getauft. Wiederum Clochemerle 1973.

Eine Französin beschrieb mir einmal ein Mini-Herren-Badehosen-Dreieck als «délicieusement indécent». Das Pendant dazu war eine auch nicht prüde Engländerin, sie beschrieb dasselbe männliche Kleidungsstück als: «What you would call ‹a Gentlemans just enouglh›!» (Was man als «ein Gentlemans äusserst knapp» schlecht übersetzen könnte.)

Die Dame jedoch, die die Polizei anrief, weil ein Herr sich im gegenüberliegenden Hause immer nackt in seiner Wohnung bewege und sie sich in ihrem Schamgefühl verletzt fühle, gehört wohl zu einem andern Menschenschlag. Ein Polizist traf ein und stellte fest, dass er in die Nachbarwohnung gar nicht hineinsehen konnte. «Ja, Sie müssen eben einen Stuhl auf die Kommode stellen und hinaufstehen, dann sehen Sie es ganz genau!» klärte ihn das Fräulein auf.

Noch etwas habe ich auf meiner Reise nach Frankreich gelernt, nämlich was ein gutes Dreisternrestaurant ist. Jetzt endlich weiss ich, wie ich in meinem standesgemässen Haushalt den Tee und Kaffee zu servieren habe. In besagtem Restaurant erhielten wir zum Tee viererlei Würfelzucker (brauner Würfelzucker, weisser Kandiszucker in Würfeln, normale Zuckerwürfeli und noch gröber kristallisierten Würfelzucker). Dies war ganz besonders wichtig für unser Wohlbefinden, da wir ohnedies weder zu Tee noch Kaffee Zucker nehmen.

Man sieht auch hier wieder, wie reisen bildet.

Hege